

Kalte Füße bekommen..., auf dem Holzweg sein..., den Faden verlieren... – das sind Redewendungen. Woher stammen sie?

Von den beiden Erklärungen ist jeweils eine richtig und eine falsch:

Der Geografielehrer fragt: „Was können wir gegen den Klimawandel tun?“ „Vielleicht könnten wir das ansteigende Meerwasser entsalzen und zum Bewässern der Wüsten nutzen“, meint der Klassenprimus. Darauf der Lehrer: „Da bist du aber auf dem Holzweg. Die Erderwärmung können wir so nicht verhindern. Außerdem könnten wir niemals so viel Wasser entsalzen.“ Wieso ist der Schüler eigentlich „auf dem Holzweg“ - und nicht auf einem „Wald“- , „Wiesen“- oder „Schotterweg“?

Die Redewendung „auf dem Holzweg sein“ kommt daher, weil es früher in Europa viele Moore und Sümpfe gab. Wege quer durch ein Moor wurden nicht gepflastert, sondern mit Rundhölzern belegt. Da konnte es gut sein, dass man darauf ausrutschte und dann im Moor versank. Ein Holzweg war also ein gefährlicher Weg, der oft im Sumpf endete.



Die Redewendung „auf dem Holzweg sein“ kommt von den Holzfällern. Die zogen früher die gefällten Bäume mit dem Pferd ins nächste Sägewerk. Das Schleifen hinterließ eine Spur im Waldboden, die man fälschlicherweise auch für einen richtigen Weg halten konnte. Wenn man so einem Holzweg folgt, landet man am Ende in einer Sackgasse. Im übertragenen Sinne heißt das: Man findet die Lösung nicht, die zum Ziel führt.

„Und dann wollte ich – ... äh, jetzt hab ich den Faden verloren.“ Das passiert uns allen ab und zu: Wir sind dabei, etwas zu erzählen, ein Gedanke schießt quer oder jemand redet dazwischen, und schon haben wir vergessen, was wir sagen wollten. Man hat den „Faden verloren“ und weiß nicht mehr weiter.

Früher saßen die Schneidergesellen zum Nähen von Hand in kleinen Gruppen im Schneidersitz auf den Tischen. Sie wussten natürlich immer viel zu erzählen. Wenn nun einem der Faden zu Boden fiel, musste er unter den Tisch kriechen, um ihn wieder zu finden. So wurde natürlich seine Erzählung unterbrochen.



Zum Ursprung dieser Redensart gibt es eine sehr hübsche Geschichte aus der griechischen Sagenwelt: Ariadne, die Tochter von König Minos auf Kreta, war in Theseus verliebt. Allerdings hatte der Vater eine fiese Aufgabe für jeden, der seine Tochter begehrt. Der Freier musste in ein finsternes Labyrinth steigen und dort das Stierkopffmonster Minotaurus töten. Viele hatten dies schon versucht, waren aber bedauerlicherweise entweder dem Monster oder dem Labyrinth zum Opfer gefallen. Aber die schlaue Ariadne gab Theseus ein rotes Wollknäuel. Der Held rollte dann auf seinem Weg ins Labyrinth die Wolle ab und fand so nach seinem Sieg über das Ungeheuer wieder nach draußen. Theseus hatte den Faden also nicht verloren...

Wenn sich jemand etwas vorgenommen hat und es dann doch nicht umsetzt, weil ihm nicht wohl bei der Sache ist, dann spricht man davon, dass er kalte Füße bekommt. Aber was hat ein Rückzieher mit kalten Füßen zu tun?

Die Redewendung „kalte Füße bekommen“ stammt aus der Welt des Sports. Was macht ein Sportler kurz vor dem Wettkampf? Richtig, er wärmt sich auf. Mit kalten, klammen Füßen ist man nämlich nicht beweglich, kann nicht siegen und hat Angst, weil man nicht wegrennen kann.

Die Redewendung „kalte Füße bekommen“ stammt aus der Welt des Glücksspiels. Weil das Kartenspielen um Geld früher verboten war, zogen sich die Glücksspieler in düstere Keller zurück. Dort war es meist auch ziemlich kalt. Hatte nun einer der Spieler schlechte Karten und wollte aus dem Spiel aussteigen, dann nutzte er die Kälte im Keller als Ausrede: „Ich habe so kalte Füße, ich gehe jetzt lieber.“ Und so wurde der Ausdruck im Laufe der Zeit zu einer Redensart, wenn man sich aus einer unangenehmen Situation davonstehlen wollte.